

Bertelsmann Stiftung

Eine Studie zu Bedarfen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (Zusammenfassung)

Children's Worlds+

Eine Studie zu Bedarfen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland

Sabine Andresen, Johanna Wilmes und Renate Möller unter Mitarbeit von Pia Nolting und Dilan Cinar

2019-02

Zusammenfassung von Gerd Müller aus der Perspektive Gute Chancen für alle Kinder.
2019-02. 18 Minuten Lesezeit.

Für die Studie wurden 3 500 Kinder (13 - 14 Jahre) befragt und Gruppendiskussionen (5 - 20 Jahre) durchgeführt. In der Auswertung wird deutlich: Die Kinder können selbst Auskunft darüber geben, was aus ihrer Sicht für ein gutes Leben und Aufwachsen unabdingbar ist bzw. auf was sie verzichten können. Themenfelder:

- Rechte, Beteiligung und gute Interaktionen
- Zugänge zu guter und bedarfsgerechter Infrastruktur
- Zeit, Zuwendung und Fürsorge
- Absicherung finanzieller Bedarfe
- "Fragt uns auch, was ihr fragen sollt!"

Zum Bedarf von Kindern und Jugendlichen

Eine für die vorliegende Studie zentrale Perspektive ist, Wissen über Bedarfe von Heranwachsenden unterschiedlichen Alters zu generieren und bereitzustellen. Bislang basiert dieses Wissen primär auf statistischen Berechnungen und den Angaben von Erwachsenen etwa bei Haushaltsbefragungen – selten auf den Aussagen von Heranwachsenden selbst. So erfolgt beispielsweise die Festlegung der Regelbedarfe zur Sicherung des Existenzminimums von Kindern und Jugendlichen im Rahmen des SGB II unabhängig von ihren Bildungs- und Entwicklungsaufgaben und den damit verbundenen Kosten.

Ein wichtiger Schritt ist die Klärung, welche Bedarfe aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen erfüllt sind und wo sie Mangel erleben. Darüber hinaus ist zu klären, was junge Menschen vergleichsweise unabhängig von elterlichen, pädagogischen oder allgemein gesellschaftlichen Vorgaben als Bedarf für sich als Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene artikulieren.

Zahlreiche Studien haben belegt, dass Kindern und Jugendlichen im Grundsicherungsbezug ein „normales“ bzw. „durchschnittliches“ Aufwachsen verwehrt bleibt und sie geringe Spielräume für Bildung und Entwicklung haben.

Das Konzept der Bertelsmann Stiftung umfasst drei Lösungsbausteine, die eine Teilhabe gewährleistende Existenzsicherung für alle Kinder und Jugendlichen möglich machen sollen:

- (1) Eine Bedarfserhebung für und mit Kindern und Jugendlichen bietet die Möglichkeit, Erfahrungen, Wissen und Einstellungen über Bedarfe und ihre Realisierung von jungen Menschen selbst zu erheben und für Politik und Fachpraxis zur Verfügung zu stellen.
- (2) Das Teilhabegeld sichert die identifizierten materiellen Bedarfe von Kindern und Jugendlichen.
- (3) Eine gute und bedarfsgerechte Infrastruktur (Kitas, Schulen etc.) für Kinder, Jugendliche und ihre Eltern sowie ein an den Bedarfen von Kindern und erwachsenen Familienmitgliedern ausgerichtetes Unterstützungssystem vor Ort eröffnet Zugänge zu guten

Bildungsangeboten und tragen dazu bei, dass Unterstützung und Hilfe gelingen und unbürokratisch ankommen können.

1. Rechte, Beteiligung und gute Interaktionen

Rechte, Möglichkeiten zur Beteiligung und die dafür nötigen guten Interaktionen entfalten sich – oder werden unterbunden – überall dort, wo Kinder und Jugendliche sich regelmäßig aufhalten.

Heranwachsende sind darauf angewiesen, dass ihnen Rechte von Erwachsenen Zuhause, in pädagogischen Einrichtungen, der Kommune etc. gewährt werden und sie möglichst gute Bedingungen und eigene Handlungsmöglichkeiten vorfinden.

In vielen Landesschulgesetzen ist die Vermittlung von Kinderrechten als Ziel benannt. Somit könnte auf der Basis dieses Befundes kritisch gefragt werden, wie das Thema in den schulischen Alltag integriert und konkret vermittelt werden kann. Außerdem ist zu diskutieren, welche Personen oder Institutionen in der Verantwortung stehen, alle Kinder und Jugendlichen über ihre Rechte aufzuklären und zu prüfen, ob beispielsweise Fach- und Lehrkräfte selbst sicher über Kinderrechte Auskunft geben können.

Wenn Schüler*innen den Eindruck bekommen, es gehe nicht um „echte“ und nachhaltige Formen der Beteiligung und damit konkrete Optionen auf Veränderung oder Einflussnahme, lassen sie sich weniger motivieren.

2. Zugänge zu guter und bedarfsgerechter Infrastruktur

Dimension: Das Sicherheitsgefühl in den Räumen und auf den alltäglichen Wegen (z. B. Schulweg), die Mobilität, das Klassenklima sowie Gewalt- und Ausgrenzungserfahrungen durch andere Kinder und Jugendliche.

Lehrer*innen sind Personen, mit denen Kinder und Jugendliche viel Zeit verbringen. Sie werden gleichzeitig als Menschen wahrgenommen, die großen Einfluss auf ihre Entwicklung und Zukunft haben. Schule als Bildungsinstitution, aber ebenso als Sozialraum, hat eine enorme Bedeutung in ihrem Leben.

Aus Sicht der Jugendlichen hat Schule durch engagierte Lehrer*innen das Potenzial, das Leben von Einzelnen nachhaltig zu verändern, sodass sich gleichzeitig die Frage stellt, welche Bedingungen und welche Haltungen von Lehrkräften es Kindern und Jugendlichen ermöglichen, Vertrauen zu fassen.

Der Anteil an Schüler*innen, die dem Item, „Ich fühle mich sicher in meiner Schule“ stark zustimmen, in Hauptschulen und Gesamtschulen deutlich niedriger als in den anderen Schultypen.

3. Zeit, Zuwendung und Fürsorge

„Es gibt jemanden, der sich in meiner Familie um mich kümmert“. - Neben der Einschätzung, ob Eltern sowie Freundinnen und Freunde genug Zeit mit einem verbringen, geht es auch darum, ob man selbst genug Zeit für andere und für bestimmte Aktivitäten hat sowie über selbstbestimmte Zeit verfügt.

Es ist ein stabiler Befund der World Vision Kinderstudien, dass vorrangig Sechs- bis Elfjährige mit einem in Vollzeit und einem in Teilzeit beschäftigten Elternteil sehr zufrieden mit der gemeinsamen Zeit sind.

Obwohl diesem in der Forschung und Politik wenig Beachtung geschenkt wird, könnte es sich als wichtiges Bedürfnis erweisen, nicht allein zuhause sein zu müssen.

4. Absicherung finanzieller Bedarfe

Bei der Frage nach der Existenzsicherung geht es immer um die finanzielle Ausstattung und Absicherung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien. Doch die Befunde dazu, wie sich dies im Zusammenspiel mit anderen Aspekten auf das Wohlbefinden auswirkt, sind nicht eindeutig. Die Erhebungen zeigen, dass Wahlmöglichkeiten / Spielräume und

die Selbstwahrnehmung im Sinne von Selbstwirksamkeit und -bestimmung einen größeren Einfluss auf subjektives Wohlbefinden haben als materielle Ressourcen.

Bedarfsdimensionen: Räumlichkeiten, Ausstattung und Nachbesserungsmöglichkeiten in der Familie bzw. der Wohnung, Mobilität der Familie (Auto) und Aktivitäten ebenso wie einen eigenen ungestörten Platz für das Kind bzw. den Jugendlichen, Aktivitäten mit Freunden und persönliche Besitztümer.

In den Gruppendiskussionen lassen Kinder und Jugendliche keinen Zweifel an der enormen Relevanz des Geldes. Dabei kann es um Gewährung, Höhe und die selbstbestimmte Verwendung von Taschengeld gehen oder um die Möglichkeit, Geld auf etwas zu sparen.

Doch am Anfang steht der auch für Heranwachsende unmissverständliche gesellschaftliche Bezug: „Deutschland ohne Geld geht gar nicht“.

Nahezu alle befragten Schüler*innen sind mit den angesprochenen Gütern

- Existenziell: Genug zu essen.
- Wohnraum: Mindestens ein Badezimmer, eigenes (Schlaf-)Zimmer, Platz zum Spielen, ungestörter Arbeitsplatz
- Familienbesitz: Auto, Familienurlaub, mindestens ein Computer in der Familie ausgestattet. Ein Vergleich nach Schultyp verdeutlicht, dass der Anteil der Schüler*innen, die mit ihren Eltern Urlaub gemacht und die ein eigenes Zimmer haben, in der Gruppe der Gymnasiast*innen überproportional hoch ist. In Haupt-, Real- / Sekundar- und Gesamtschulen liegen die Anteile durchweg niedriger. Hier handelt es sich offenbar um zwei Güter, die für Mangelserfahrungen stehen und für Bildungsmöglichkeiten relevant sind.

Insgesamt liegt der Anteil derjenigen, die sich immer, oft oder manchmal Sorgen machen bei über 50 Prozent.

Zehn- bis Zwölfjährige die angegeben haben, dass die Familie kein Auto hat und keinen gemeinsamen Urlaub machen kann, gehören zur besorgten Gruppe ebenso wie diejenigen, die über keinen eigenen Platz z.B. zum Lernen verfügen. Für die älteren Jugendlichen hat die Tatsache, kein Auto zu besitzen und keinen Familienurlaub machen zu können, einen signifikanten Einfluss auf die Sorge um die finanzielle Situation der Familie. Bei den Gesprächen der Kinder und Jugendlichen geht es vor allem um finanzielle Mittel, um an einem Schulausflug oder einer Klassenfahrt teilzunehmen. Die Verfügbarkeit von Geld zeigt sich als Bedarf, an Ausflügen mit der Klasse teilnehmen zu können – ohne stigmatisiert zu werden.

„Fragt uns auch, was ihr fragen sollt!“

Partizipation in der Kindheits- und Jugendforschung: In unserer eigenen Forschung zu Kindern und Familien in Armutslagen haben wir die Erfahrung gemacht, dass es davon betroffenen Müttern und Vätern wichtig war, über ihre Erfahrungen zu sprechen, gehört zu werden und damit zum wissenschaftlichen und politischen Diskurs beitragen zu können.

Bedarfsorientierte Schlüsselthemen von Kindern und Jugendlichen:

- Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit oder wie sich Ausgrenzung anfühlt
- Vertrauen als existenzielle Ressource und Maßstab für gute Interaktionen und Infrastruktur.

Bei den jüngeren Kindern stellen vor allem die Eltern und Geschwister eine wichtige Ressource dar. Bei den Jugendlichen werden wiederum die Beziehungen zu Gleichaltrigen, teilweise auch zu Lehrkräften, als besonders bedeutsam beschrieben.

In den Diskussionen wird Vertrauen auch mit dem Recht auf Schutz und Privatsphäre verbunden. Auch jüngere Kinder überlegen sich beispielsweise, mit wem sie über etwas Privates sprechen können und die Frage, wie sie ihre Privatsphäre schützen, bringt sie zum gemeinsamen Nachdenken.

- Schule als Schauplatz oder Bühne

Schule ist ein zentraler Ort, der einerseits konkrete Möglichkeiten eröffnet, andererseits

aber als enorm beschränkend erlebt werden kann. Doch für alle Kinder und Jugendlichen ist Schule sehr relevant und wird facettenreich erlebt. Schule ist immer auch eine Art Bühne, ein Schauplatz für „alles Mögliche“. Die Kinder und Jugendlichen behandelten Themen wie Freundschaft, Mobbing, Mitbestimmung, die Bedeutung der Beziehung zu Lehrkräften und Zukunftsperspektiven.

Versucht man den Bedarfen von Kindern und Jugendlichen näherzukommen und mögliche Unterschiede zwischen und innerhalb verschiedener Altersgruppen zu rekonstruieren, so ist der Blick stärker auf Schule als Ort von Mitbestimmung, Integration und Ausgrenzung, als möglicher Begegnungsort mit signifikanten Erwachsenen und Wegbereiter für die Zukunftsaspirationen von Kindern und Jugendlichen zu richten.

- Autonomie als Bedarf, ohne auf Fürsorge zu verzichten

Inhaltlich geht es für die Heranwachsenden hierbei vor allem um die Haltung der Erwachsenen ihnen gegenüber.

Kinder und Jugendliche scheinen ein feines Gespür für die Aufrichtigkeit von Angeboten und Strategien zu haben. Das ist ein großes Potenzial für die Ausbildung von Autonomie.